

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 24: Ein Wegbahner der Volksschule : Pater Gregor Girard 1765-1850 : zur 100. Wiederkehr seines Todesjahres

Vorwort: Zum Geleit
Autor: Vonlanthen, Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. APRIL 1950

NR. 24

36. JAHRGANG

EIN WEGBAHNER DER
VOLKSSCHULE

PATER
GREGOR GIRARD

1765–1850

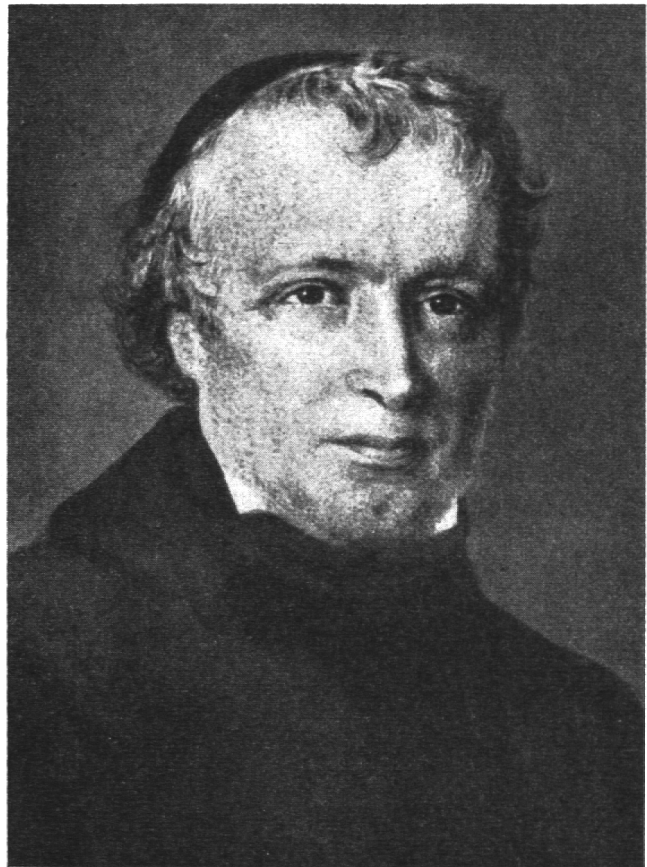
ZUM GELEIT

Von Dr. Adolf Vonlanthen, Prof.

Am 31. Mai nächsthin werden die Schulen Freiburgs, ohne Unterschied der Stufe und der Konfession, jenes großen Pioniers der Volksschule gedenken, von dem einst der französische Philosoph Compayré schrieb, er sei »*le pédagogue le plus éminent de la Suisse moderne*«. Zwar sei er weniger berühmt als Pestalozzi und Fröbel, aber er sei auf seine erzieherische Sendung besser vorbereitet gewesen. Obwohl P. Girard mehr Praktiker war als Theoretiker, umfaßt der handschriftliche Nachlaß doch 120 Schriften¹. Mit einer Energie sondergleichen setzte er sich ein für die Volksschule und die Volksbildung, für eine vertiefte Religionslehre und vor allem für den muttersprachlichen Unterricht².

¹ Nur Weniges ist veröffentlicht. Vgl. die »Editions du Centenaire«: Vol. I: Souvenirs, vol. II: Explication du Plan de Fribourg, Vol. III: Discours de Clôture (1950).

² Vgl. die Freib. Diss. von Dr. Cas. Both: L'Éducation par la langue maternelle selon le P. Girard (1941).



Paulusdruckerei Freiburg

Es gehört zur Tragik dieses großen Freiburgers, daß er trotz seiner Frömmigkeit und Duldsamkeit, trotz seines durchaus edlen Wesens zum Zankapfel der Parteien wurde. P. Girard ist eine Gestalt, die wohl in mancher Hinsicht an Jean-Baptiste de la Salle und Don Bosco erinnert, aber nur aus der geistesgeschichtlich-politischen Lage jener Zeit des Umbruchs verstanden werden kann. Auf sein philosophisches und theologisches Denken mögen rationalistische Strömungen eingewirkt haben, man mag seine Religionsauffassung als »mystischen Sentimentalismus« bezeichnen und überhaupt in seinem Wesen »eine Synthese

von christlichem Geist und dem Geist der Aufklärung« sehen³, an einem wird man nicht zweifeln können: P. Girard war im tiefsten Herzen ein katholischer Erzieher und kannte als solcher nur *ein* Bildungsziel, das katholische.

Unsere Zeitschrift hat vor einigen Jahren auf Leben und Wirken dieses hervorragenden Pädagogen bereits hingewiesen⁴.

³ Vgl. »Schweiz. Lehrerzeitung« vom 3. März 1950.

⁴ Vgl. die Artikelserie von Dr. Eugen Egger im 33. Jg. (1946/47) der »Schweizer Schule«.

Die heutige Sondernummer möchte diese sympathische Gestalt noch etwas schärfer zeichnen. Für weitere Auskunft sei der Leser an das ansprechende und anregende Buch unseres Mitarbeiters Dr. Eugen Egger gewiesen, das zudem die vollständige Bibliographie enthält⁵. All unseren Mitarbeitern sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus.

⁵ P. Gregor Girard. Ein schweizerischer Volksschulpädagoge, Rex-Verlag, Luzern 1948.

DER ANGEFOCHTENE

Von Dr. Hans Wicki

Im Spätsommer 1804 kehrte Pater Girard nach erfolgreichem Wirken als erster Diasporapfarrer von Bern in seine Vaterstadt Freiburg zurück. Hier harnte seiner die große Lebensaufgabe; denn eben war die Leitung der französischen Knabenschule dem Franziskanerkloster anvertraut worden. Das freiburgische Schulwesen lag zu dieser Zeit arg darnieder. Was die Helvetik an grundlegenden Reformen zu schaffen sich bemühte, war zu revolutionär gewesen, um das Vertrauen breiterer Schichten des Volkes zu erobern. Im April 1803 war auf Betreiben des Bischofs auch der Erziehungsrat, dieser letzte Überrest aus der Helvetik, beseitigt worden, und man hatte es leider versäumt, etwas Gleichwertiges an seine Stelle zu setzen. So blieb das Schulwesen jahrelang dem Zufall und der Willkür preisgegeben.

Auch um die Knabenschule der Stadt Freiburg war es nicht gut bestellt. Sie war längst zur Schule der Armen herabgesunken und zählte kaum noch vierzig Schüler. Unter der tatkräftigen Führung Pater Girards nahm sie jedoch einen ungeahnten Aufschwung. Begeisterung eroberte die Herzen der Eltern, und die Zahl der Zöglinge aus allen Schichten der Bevölkerung

stieg in kurzer Zeit auf über dreihundert. In weniger als zehn Jahren war das Publikum der Stadt, das noch zur Zeit der Helvetik dem Schulgedanken passiv gegenüberstand, für die große Idee der Jugendbildung gewonnen. Das Geheimnis dieses Aufstiegs lag sowohl in der gewinnenden Persönlichkeit Pater Girards als auch in seiner Methode. Feind jeder trockenen, unfruchtbaren Theorie, führte er seine Schüler unmittelbar an die praktische Aufgabe heran. Selbständige Menschen wollte er bilden, fähig zum Denken, Urteilen und Handeln. Dieses Bildungsziel suchte Pater Girard nicht wie Pestalozzi in erster Linie durch die Mathematik zu erreichen, sondern durch den muttersprachlichen Unterricht. Dabei war es ihm um eine möglichst individuelle Erziehung seiner zahlreichen Kinder zu tun. Die stets wachsende Schülerzahl und die praktische Unmöglichkeit, seinen Mitarbeiterstab zu vergrößern, machten ihm nicht wenig Sorgen. Da lernte er 1816 das englische System des wechselseitigen Unterrichtes kennen, welches darin bestand, Schüler niederer Fortschrittsstufen durch geistig vorgerücktere Kameraden unterrichten zu lassen. Das erlaubte ihm, die großen Klassen in kleine Gruppen auf-